

SNORRI
KRISTJÁNSSON

BLUT
UND
GOLD

HISTORISCHER ROMAN



rowohlt
e-BOOK



Snorri Kristjánsson

Blut und Gold

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Jan Möller

Über dieses Buch

Mit Finsternis in ihren Herzen

Skandinavien, im Sommer 970: Beklommen wartet die junge Ziehtochter Helga Finnsdottir auf die leiblichen Kinder des Wikingers Unnþor Reginsson – einst ein furchterregender Krieger. Nun ist er geachteter Häuptling der umliegenden Täler und hat seine Nachkommen zu einer Familienzusammenkunft auf Gut Flussfeste gerufen. Voller Neid, Missgunst und Hass erreichen Karl, Bjorn, Aslak und Jorunn den elterlichen Hof.

Während seiner Seefahrerjahre habe Unnþor einen sagenhaften Schatz angehäuft, glauben auch seine Kinder. Bald brechen alte Streitigkeiten wieder auf. Jeder der vier will den verborgenen Reichtum an sich reißen. Dann geschieht ein Mord. Alle wissen: Es kann nur einer von ihnen gewesen sein. Heimlich macht sich Helga auf die Suche ...

Vita

Snorri Kristjánsson, 1974 in Island geboren, verlebte seine Jugend in Norwegen. Später kehrte er in sein Heimatland zurück, wo er Englisch studierte, in einer 80er-Coverband spielte, Zement abpackte und dem britischen Botschafter Isländisch beibrachte. Inzwischen lebt Kristjánsson in Edinburgh. Dort gibt er Englisch- und Schauspielunterricht, wenn er sich nicht gerade neue Rätsel um Helga Finnsdottir ausdenkt.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2018 unter dem Titel «Kin» bei Jo Fletcher Books/Quercus, London.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, Oktober 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Kin» Copyright © 2018 by Snorri Kristjánsson

Redaktion Nadia Al Kureischi

Umschlaggestaltung HAUPTMANN & KOMPANIE Werbeagentur, Zürich

Umschlagabbildungen Christophe Dessaigne/Trevillion Images;

Bührmann/Shutterstock.com

ISBN 978-3-644-40374-1

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Für Morag, die mich rätselhafte Morde schätzen lehrte

Kapitel 1

Karl

Sie tauchte ihre Hand in das Fass mit eiskaltem Wasser. Eine Weile hielt sie still, während sie beobachtete, wie sich die Härchen an ihrem Unterarm aufstellten. Zuerst prickelten ihre Fingerspitzen, dann wich alles Gefühl aus der Hand, bis sich diese nur noch wie ein Stück Fleisch anfühlte, das von unbarmherziger Kälte umschlossen pulsierte – doch sie zog die Hand nicht heraus, zwang sich dazu, die Finger so langsam wie möglich zu einer Schale zu krümmen. Sie nahm einen tiefen Atemzug und betrachtete ihr gebrochenes Spiegelbild auf der Wasseroberfläche. Eine junge Frau starrte zurück, entschlossen sah sie aus, mit zusammengekniffenen Augen, hohen Wangenknochen und einem verbissenen Gesichtsausdruck. Das verlieh ihr Ähnlichkeit mit einem herabstürzenden Greifvogel.

«Helga!»

Sie atmete aus und spritzte sich das kalte Wasser ins Gesicht.
«Ich komme!»

Als sie um die Ecke der Scheune bog, tat sich das weite Land vor ihr auf. Durch die Baumspitzen und darüber hinweg konnte sie bis hinunter zum Langhaus am Fluss blicken. Die alte Scheune war gerade noch zu sehen, die anderen Gebäude

wurden von den Bäumen verdeckt. Ihr Blick folgte dem Flusslauf und schweifte über das Ren-Tal, wo die dunkelbraunen und sattgrünen Waldflächen in Flecken von gründlich gerodetem Land übergingen. Eines späten Abends, als das Ale allmählich seine Wirkung zeigte, hatte ihr Vater gesagt, er sei der Herrscher über alles, was er sehen könne. Manche hätten wohl behaupten mögen, er habe keinerlei Anspruch auf das Tal, aber Helga kannte niemanden, der mit Unnþor Reginsson darüber diskutiert hätte, wenn er ihn mit der Axt in Reichweite auf seinem hohen Lehnstuhl sitzen sah.

«Bist du fertig?» Einars Stimme schallte zu ihr herauf. Sie konnte sich genau vorstellen, wie er dort unten am Fuß des Hügels beim Seitentor stand. Selbst mit seinen fünfundzwanzig Wintern hatte er noch immer das Gesicht eines Jungen. Natürlich musste er sich verändert haben, seit jenem Tag vor elf Wintern, als sie zu Unnþor und Hildigunnur auf den Hof gekommen war, um mit ihnen zu leben, aber es kam ihr nicht so vor. Sie erinnerte sich noch daran, wie er damals an ihr vorbeirannte, weil er hinter Unnþors Tochter Jorunn her war und versuchte, sie mit Wasser nass zu spritzen. Seit Jorunn fortgezogen war, um zu heiraten, hatte Helga ihn zwar nicht mehr hinter Mädchen herlaufen sehen, aber für sie würde er immer der Junge von damals bleiben. Sie lächelte still vor sich hin.

«Ja», rief sie zurück. Das Heu war dort aufgeschichtet, wo es hingehörte, und für die Schafe war ein Pfad frei geräumt worden. Sie würden erst etwas später zusammengetrieben

werden, aber je länger sie diese Aufgabe vor sich herschoben, desto wilder wucherte das Gestrüpp. *Erledige alles schnell und zweckmäßig.* Das hatte ihre Mutter ihr beigebracht.

Sie hüpfte den Weg von der neuen Scheune hinab und sog die Luft ein, solange sie noch ein wenig von der nächtlichen Frische hatte. Über Helga ragten die dicken Baumstämme auf. Im Winter boten sie Schutz vor den Winden, die von Nordosten ins Tal heraufwehten; jetzt war das bisschen Schatten, das sie vor der Morgensonne spendeten, recht angenehm. Als der Boden flacher wurde, konnte sie unten ihren Ziehbruder sehen. Er ging gerade auf das Tor zu.

«Wag es ja nicht, meine Arbeit zu überprüfen, Einar Jakason», murmelte sie vor sich hin. Er musste sie gehört haben, denn er hielt an, sah ihr bloß entgegen und wartete geduldig, überlegte sich vermutlich irgendeine witzige Bemerkung. Helga lächelte. Er versuchte regelmäßig, bei ihren Wortgefechten die Oberhand zu gewinnen, bislang ohne Erfolg. Sie war zwar nicht Hildigunnurs leibliche Tochter, aber sie lernte schnell, und die Spitzbüngigkeit ihrer Ziehmutter hatte genug auf sie abgefärbt.

Als sie aus dem Wald trat, wartete Einar noch immer auf sie. Über der Schulter trug er eine Rolle Seil. «Was brauchst du denn so lange? Hast du noch vom Heu genascht?»

«Mädchen fressen kein Heu, Einar», schoss sie zurück. «Und das bedeutet, wer immer sich dieser Tage als dein Mädchen ausgibt, ist in Wahrheit wohl ein Pferd.»

Sobald sie in seine Reichweite kam, schlug er mit dem Seil nach ihr. «Du bist eine Hexe.»

«Gar nicht», erwiderte Helga. «Wenn ich eine wäre, hätte ich dich doch schon längst in etwas halbwegs Gutaussehendes verwandelt.»

«Pff.» Einar grinste.

Sein Vater Jaki, ein breitschultriger Mann mit silbernem Haar, kam aus dem Langhaus und rief: «Beeilt euch, ihr zwei – sie kommen alle heute an!»

Einar verdrehte die Augen. «Ja, Vater», rief er zurück, dann wandte er sich erneut Helga zu. «Komm, wir müssen den alten Kuhstall herrichten.»

«Warum?» Helga rührte sich nicht.

«Anscheinend werden Bjorn und seine Familie dort schlafen.»

«Damit die Brüder voneinander getrennt sind?»

Einar nickte. «Warum sonst ist der Hüne wohl nach Osten gezogen, während Karl nach Süden gegangen ist? Sie sollen sich früher jeden Tag gestritten haben – Karl hat seine Brüder ständig verdroschen, bis Bjorn stark genug war und sich endlich wehrte. In jener Zeit ist Hildigunnur noch besser darin geworden, Wunden zu behandeln.»

«Da können wir uns ja auf etwas gefasst machen, was?» Sie seufzte.

Einar zuckte mit den Schultern und stieß sich vom Zaun ab. «Das wird schon», sagte er, während er voranging. «Ich bin mir sicher, die Alten werden sie im Zaum halten.»

Im alten Kuhstall roch es ein wenig nach Tieren und modrigem Heu. Sonnenschein sickerte durch Ritzen in der Wand, wo das Holz sich verformt hatte, aber der Großteil des Raums war in ein blasses Zwielicht zwischen Halbdunkel und Schatten getaucht. Nur ein heller Lichtkegel drang durch die offene Tür herein und zeigte das Skelett eines ehemals zweckmäßigen Gebäudes, das nun mit einem Sammelsurium aus Werkzeugen, Bauholz und Gerümpel vollgestellt war. In einer Ecke befand sich ein mannshoher Bretterstapel, daneben lagen einige zerbrochene Stangen und unfertige Tierhäute, die auf krumme alte Rahmen gespannt waren. Eine massive, von Runen bedeckte Steinsäule stand in einer anderen Ecke, halb versteckt im Dunkeln.

«Ganz schön klein», sagte Helga.

«Damals hatten sie nur vier Kühe ... Hildigunnur liegt Unnthur schon lange in den Ohren, dass er aus dem Stall etwas machen soll. Aber ständig gibt es Wichtigeres für ihn», sagte Einar. «Sie können sich nicht entscheiden, den Stall abzureißen oder ihn irgendwie anders zu nutzen.»

«Ich weiß gar nicht, ob ich jemals hier drin gewesen bin», sagte Helga und sah sich neugierig um. «Die Schmiede ist der Bereich deines Vaters, und das hier schien immer Unnthors Reich zu sein.» Sie trat gegen ein Stückchen Holz, und es flog in eine Ecke. «Was müssen wir jetzt machen?»

«Als Erstes sollten wir all das hier rausschaffen, denke ich – wir brauchen Platz, damit wir Schlaflager für Bjorn und seine

Familie herrichten können ...»

«Was? Warum denn das ...?» Helga war alles andere als begeistert.

«Na, die Geschichten sind größtenteils wahr. Seit seinem zwölften Winter ist Bjorn zu groß fürs normale Lager. Und Volund kommt ganz nach seinem Vater.» Einar dachte einen Moment nach. «Ach, stimmt ja – du hast sie noch nie gesehen, oder?»

«Nein», sagte Helga, «ich kenne weder Bjorn noch Karl. Ich glaube, vor fünf Sommern wurden sie hier erwartet ...»

«... aber Karl war auf Reisen, und Bjorns Familie war krank. Ich erinnere mich. Aslak kennst du aber schon.»

«Wie könnte ich ihn vergessen? Er hatte zwei kleine Kinder und einen Drachen von einer Frau dabei. Kommt sie diesmal auch?»

«Fürchte schon», sagte Einar.

Helga schauderte. «Da wär mir ein wütender Bär lieber.»

«Ich weiß, was du meinst.»

«Und dann sind da noch Jorunn und Sigmar. An Jorunn erinnere ich mich einigermaßen, aber Sigmar kenne ich noch nicht.»

«Nein», sagte Einar und machte sich an einem kaputten Balken zu schaffen. Er schien an dem Gespräch auf einmal nicht mehr sonderlich interessiert.

Helga griff nach einem Spaten mit gebrochenem Stiel. «Kann mich nicht erinnern, den hier schon mal gesehen zu haben.»

«Das ist alles altes Zeug.» Einar räumte einen Pflug aus dem Weg, an dem sich nur ein einziger Sterz befand. «Unnthon will das schon eine ganze Weile reparieren, aber weißt du, was ich denke?»

«Du *denkst?*» Helga tat überrascht.

«Ach, halt doch die Klappe», sagte Einar über die Schulter hinweg und schaffte den alten Pflug zur Stalltür. Als er zurückkam, machte er ein verschmitztes Gesicht. «Ich denke, der alte Mann ist so zufrieden damit, wie der Hof läuft, dass er es sich schlicht *leistet*, kaputtes Werkzeug zu besitzen – wenn es kaputtgeht, lässt er es einfach liegen, und Vater bringt es dann hierher.» Er sah sich in dem Gerümpel um. «Das ist die Schatzkammer eines tapferen Kriegers.»

«Ha», sagte Helga, «schwer zu glauben.» Sie dachte an Unnthon, ihren Ziehvater. Er hatte sie vor elf Wintern auf Drängen seiner Frau aufgenommen, als die anderen Kinder bereits nach und nach den Hof verließen. Sie konnte sich kaum vorstellen, dass er mit seinen hart erarbeiteten Besitztümern so sorglos umging. Damals hatte es Gerüchte gegeben, dass er von seinen Raubzügen im Westen mit einem Schatz zurückkehrt war, der seinesgleichen suchte. Der alte Bär hatte das immer abgestritten. Mit Hilfe des treuen Jaki hatte er die meisten der angereisten Abenteurer wieder nach Hause geschickt. Die übrigen wurden gleich hinter dem Zaun im Westen vergraben, und das hatte sich herumgesprochen. Die Leute aus der Gegend, die sahen, wie hart Unnthon arbeitete, hatten den Schluss gezogen, dass die Gerüchte um seinen Schatz nichts

weiter als Geschichten waren, die man sich am Lagerfeuer erzählte. Und diejenigen, die auf schnelle und leichte Beute aus gewesen waren, fanden schon bald andere Orte, an denen sie danach suchen konnten.

«Das ist wirklich schwer zu glauben», wiederholte Helga und fügte mit einem Grinsen hinzu: «Hildigunnur würde ihm das nicht durchgehen lassen!»

«Kann sein», sagte Einar, «aber sie lebt schon so lange mit dem alten Bären zusammen ... Ich schätze, sie wird wissen, wann es sich lohnt, mit ihm zu streiten und wann sie besser ein Auge zudrückt. Sie sind beide stur, einer wie die andere.»

«Wahrscheinlich sind sie gerade deshalb immer noch miteinander verheiratet», sagte Helga und räumte ein paar beschädigte Vorschlaghämmer beiseite. «Irgendwann wird die Geschichte meiner Mutter noch ‹Die Legende von der Zähmung Unnthors› einschließen.»

«Aber es wird eine gute Geschichte sein. So wie Unnthors Geschichte ‹Die Eroberung von Hildigunnur›. Die gefällt mir immer noch, auch wenn ich sie schon mindestens so oft hören musste, wie ich Sommer erlebt habe.»

«Das wäre dann also – was, zwölfmal?»

Einar schaute sie an, schnitt eine Grimasse und bückte sich, um einen großen, rauen Schleifstein hochzuhieven. «Unnthon Reginsson ist losgezogen, um sich eine Frau zu suchen. Er wollte Hildigunnur, aber ihr Vater, der alte Heidrek, war ein Halbtroll ...»

Helga mühte sich damit ab, einen Bretterstapel aus dem Weg zu räumen. «Nur ein halber? Die Alten hatten wohl noch nicht allzu viel getrunken, als sie dir die Geschichte das letzte Mal erzählt haben. Ich dachte, er wäre ...»

«Fast zwei Mann groß. Und der Bastard hat sich die Zähne gefeilt», ertönte eine schroffe Stimme von der Stalltür: Unnthon von Flussfeste, der Häuptling vom Ren-Tal und Herrscher über alles, was er sehen konnte, warf seinen gewaltigen Schatten in den Raum. Seine Schultern füllten den Türrahmen fast vollständig, sein graues Haar war noch so voll, dass er es flechten konnte, und ihm wuchs ein dichter und ordentlich gestutzter Bart. Mit seinen zweiundsechzig Sommern machte er noch immer einen ehrfurchtgebietenden Eindruck. «Der hat regelmäßig Bären getötet, nur so zum Spaß.»

«Und du bist auf ihn zugegangen», sagte Helga.

«Und hast ihm den Schenkelknochen eines Ochsen gegen den Schädel gehauen», sagte Einar.

«Nicht ganz», erwiderte der alte Mann. «Ich habe den Mund geöffnet, um etwas zu sagen, und da hat *er* mich geschlagen – hat mich vier Stufen zurückgeworfen und mir ordentlich den Kiefer zertrümmert. Und *dann* habe ich ihn mit dem Knochen geschlagen, und er ist umgekippt. Als er wieder zu sich kam, habe ich ihn gefragt, ob er mir die Erlaubnis gibt, seine Tochter zu heiraten.» Er half ihnen dabei, das Gerümpel zur Tür zu schaffen.

Einar grinste. «Und da hat er gesagt ...»

«Da hat der mürrische alte Troll gelacht und gemeint: ‹Nur zu. Sie schlägt noch fester zu als ich.› Und das war nicht gelogen», sagte Unnthur. «Nein», unterbrach er sich an Einar gewandt, «die nicht.»

Einar hielt inne. Er war kurz davor gewesen, die Steinsäule aufzuheben. «Warum?»

«Sie zu verrücken würde Unglück bringen. Das würde den Göttern missfallen. Sie steht dort seit dem Tag, als wir uns hier niedergelassen haben», antwortete Unnthur. «Lass sie einfach stehen.» Einar zuckte mit den Schultern und ging stattdessen auf das Bauholz zu. «Stapelt die Bretter dort drüben in der Ecke. Ihr müsst jetzt die Plätze für Bjorn und Thyri herrichten.»

«Der kleine Volund ist inzwischen zwölf Winter», sagte Helga, «und er ist schon eine ganze Weile nicht mehr klein, sagt Mutter.»

Unnthur schnaubte und machte eine wegwerfende Handbewegung. «Wenn ich sage, er ist klein, dann ist er das auch», sagte er. «Einar, geh und hol das Werkzeug deines Vaters.»

Einar nickte, legte die Bretter auf den Boden und verschwand. Das restliche Gerümpel aus dem alten Kuhstall hatten sie ordentlich draußen am Zaun gestapelt, der leere Raum war nun ganz von Stille erfüllt.

«Mein eigenes Fleisch und Blut hat es auf mich abgesehen, Helga», sagte Unnthur leise.

«Was meinst du damit, Vater?»

Der alte Mann wandte ihr sein Gesicht zu. Im Halbdunkel wirkte er äußerst müde. «Mein eigenes Fleisch und Blut», sagte er, «mit Finsternis im Herzen. Ich habe es im Traum gesehen.»

Sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Metallscheppern kündigte Einars Rückkehr an. Unnthon straffte den Rücken; und von einem Augenblick zum anderen wurde aus dem müden alten Mann wieder der furchteinflößende Häuptling.

Trotz der Hitze bekam Helga eine Gänsehaut.

Am Mittag dröhnte Jakis Stimme über den Hof: «Reiter!»

Helgas Anspannung wuchs. Unnthors seltsames Verhalten im Stall ließ sie nicht mehr los, obwohl sie sich Mühe gab, nicht daran zu denken. *Irgendetwas wird passieren.* Auch wenn ihr Alltag beruhigend sicher war, übte dies eine gewisse Anziehungskraft auf sie aus: Die Welt kam auf sie zu.

Sie rannte ans Haupttor, von dem man bis hinunter ins Tal blicken konnte. Jaki und Einar waren schon dort.

«Sie schonen die Pferde nicht», stellte Jaki fest.

«Wann hat Karl jemals etwas geschont?», fragte Einar.

Der stämmige Mann packte seinen Sohn unsanft am Arm. «Du wirst dich mit solchen Kommentaren gefälligst zurückhalten», knurrte er. «Hast du verstanden?»

«Ja, Vater.» Einar versuchte, sich trotz des festen Griffes keinen Schmerz anmerken zu lassen.

Jaki ließ ihn los. «Wenn's geht, dann sag einfach gar nichts, klar?» Er warf einen Blick zu Helga. «Das gilt auch für dich,

Mädchen.»

Helga nickte. «Natürlich.» Sie starrte zu den Reitern hinunter. Sie konnte gerade eben ihre Umrisse ausmachen: «Sind sie zu dritt?»

«Kann ich auf diese Entfernung nicht erkennen», murmelte der alte Mann.

«Schon möglich ...» Einar wirkte verwundert. «Aber wen haben sie dann zurückgelassen?»

Hildigunnurs Stimme hallte zu ihnen hinüber. «Helga? Ich brauche deine Hilfe ...»

Sie warf noch einen letzten Blick auf die Reiter, dann wandte Helga sich um und rannte auf das Langhaus zu, ein eindrucksvolles Gebäude, dessen Wände knapp zweimal so hoch waren wie ein ausgewachsener Mann. Die Frau, die in der Hintertür stand, wirkte vor dieser Kulisse fast wie ein dünner, kleiner Zweig, aber Helga hatte schnell gelernt, sie nicht nach ihrer Statur zu beurteilen. Hildigunnur, die Helga inzwischen als ihre Mutter betrachtete, war zäher als die meisten Männer. Sie mochte weder groß noch breit sein, aber sie bewegte sich mit einer Leichtigkeit, die über ihre fünfundfünfzig Sommer hinwegtäuschte, und sie konnte noch immer einen halben Tag lang rennen, ohne anzuhalten. So unglaublich das auch schien, sie war Unnthur in jeder Hinsicht gewachsen. Die letzten dreißig Sommer waren sie der Mittelpunkt dieses Tals gewesen und auch des nächsten und übernächsten. Frauen nahmen tagelange Reisen auf sich, nur um Hildigunnurs Rat zu suchen; die meisten hielten sie für hart, aber gerecht – und diejenigen,

die das anders sahen, hatten zumindest genug Verstand, um zu schweigen und erst dann Gerüchte über Hexerei zu verbreiten, wenn sie *weit* außerhalb Hildigunnurs Hörweite waren. Ob man sie mochte oder nicht, alle waren sich einig, dass Hildigunnur eine äußerst weise Frau war.

«Nun mach schon, Mädchen», rief sie. «Mir wächst sonst noch ein Bart.»

«Würde dir sicher gut stehen, Mutter.»

«Schmeicheleien bringen dir bloß Ärger ein.» Hildigunnur lächelte. «Die Töpfe warten. Die Reisenden müssen etwas essen. Ihr habt also die Lager hergerichtet – ist das alles erledigt?»

«Schon lange», sagte Helga. «Einar war ziemlich schnell.»

«Ach, das ist schon ein Guter», sagte Hildigunnur. Ihre Augen funkelten. «Und sieht auch recht hübsch aus.»

«Mutter!», sagte Helga. «Bäh! Das ist nicht dein Ernst?»

«Für dich ist er vielleicht wie ein Bruder», sagte Hildigunnur und führte Helga ins Langhaus, «aber jeder sieht die Dinge auf seine Weise.» Sie warf einen Blick über ihre Schulter, bevor sie die Tür schloss. Unnthur hatte sich zu Jaki und Einar ans Tor gesellt.

Als die Reiter nah genug waren, dass die drei Männer die Pferde erkennen konnten, breitete sich tiefe Stille zwischen ihnen aus.

Schließlich ergriff Jaki das Wort. «Wie ich sehe, hat Karl sich ganz gut gemacht.»

Unnthur brummte.

Die Pferde rannten in vollem Galopp, ihre Muskeln traten hervor, und im Rausch der Geschwindigkeit reckten sie ihre Hälse. Die Reiter saßen vorgebeugt auf den Tieren, feuerten sie an und trieben sie weiter voran. Einer der Reiter schob sich ein Stück vor die anderen, übernahm die Führung und vergrößerte den Abstand zu ihnen.

Allmählich waren die Gestalten zu erkennen. Eine Dogge sprang mit heraushängender Zunge neben dem wetteifernden Reitertrio. «Allerdings ist es nicht Karl, der dieses Rennen gewinnt», sagte Unnthur mit Genugtuung in der Stimme.

Der Reiter, der in Führung lag, erhob sich im Sattel und boxte mit der zur Faust geballten Hand triumphierend in die Luft, dann zügelte er sein Pferd und ließ es langsamer laufen, bis die anderen Reiter es ihm gleich taten. Als die Kapuze des ersten Reiters zurückfiel, kamen langes blondes Haar und vor Aufregung gerötete Wangen zum Vorschein.

«Großvater!», rief das Mädchen. Neben ihm stieß der Hund ein kräftiges, kehliges Bellen aus, wie um den Gruß zu unterstreichen.

«Gytha!», antwortete Unnthur. «Du reitest, wie ich's dir beigebracht habe!»

«Besser, will ich doch meinen», brummte der größere der zwei nachkommenden Reiter. Karl Unnthursson war kräftig gebaut: Sein Brustkorb war breit und muskulös, und er war so geformt, dass Karls Figur an einen Baumstamm erinnerte. Ein ungleichmäßiger schwarzer Bart stand von seinem Kinn ab wie eine schlecht gebundene Bürste, und seine linke Wange wies

Kampfnarben auf. Dichte dunkle Augenbrauen verliehen seinem Gesicht einen mürrischen Ausdruck. Um den Hals trug er einen Lederrriemen, ein silberner Thorshammer war daran angebracht und ruhte auf seinem Schlüsselbein. «Sie hält sich nicht zurück.» Als er von seinem Pferd stieg, kam der Hund zu ihm herübergetappt und stupste seine Hand an.

«Karl», sagte Unnthur. «Willkommen daheim.»

«Und ich bin wohl unsichtbar, was?» Flink glitt der dritte Reiter vom Pferd. Mit einer schnellen Handbewegung schlug eine große, schlanke Frau ihre Kapuze zurück. Über ihrer rechten Schulter lag ein blonder Zopf, der reichlich mit Silberfäden durchflochten war. Sie war ganz unverkennbar die Mutter ihrer Tochter.

«Willkommen, Agla», sagte Unnthur. «Du bist als Guest immer gern gesehen in meinem Haus.»

«Du lügst, wie du tanzt, alter Bär», sagte die Frau, «äußerst unbeholfen. Aber es ist schön, dich zu sehen.»

Jaki ließ das Tor aufschwingen, und die drei Reiter führten ihre Pferde auf den Hof.

«Prächtige Tiere», sagte Unnthur.

«Sie sind recht gut», stimmte Karl ihm zu, «aber ich brauche ein kräftigeres für mich. Sie kommen alle vom selben Züchter und tragen in etwa das gleiche Gewicht. Gytha hat bloß gewonnen, weil sie leichter ist.»

«Gar nicht», schoss Gytha zurück. «Ich bin einfach besser als du.»

«Der Übermut der Jugend», schnaubte Karl. «Dir werd ich schon noch eine Lektion erteilen.»

«Dazu müsstest du mich erst mal fangen.» Gytha tänzelte außer Reichweite ihres Vaters.

«Nimm besser die Beine in die Hand, denn wenn ich dich kriege, werde ich dir dein hübsches Genick brechen», grollte Karl.

«Dann würde ich dich umbringen, während du schlafst», sagte Agla.

Karl lachte kurz und schrill auf.

«Einar, übernimm du die Pferde», sagte Unnthur. «Ich werde unsere Reisenden zu einer kleinen Stärkung ins Haus bringen.»

Karl sah sich um. «Das ist neu», sagte er und wies mit einem Nicken auf die Stallungen.

«Haben wir vor sechs Sommern gebaut.» Unnthur sah Jaki fragend an. «Sechs?»

«Sieben», berichtigte Jaki ihn.

«Ist ja schon eine Weile her», sagte Karl.

«Lasst die Pferde hier. Deine Mutter hat etwas zu essen auf dem Feuer.» Unnthur führte die zänkische Familie auf das Langhaus zu.

Sobald sie außer Hörweite waren, sah Jaki Einar an. Neben ihm schnaubte Karls Stute und stampfte mit dem Huf auf. «Ich hab's dir ja gesagt», murmelte der alte Mann, «wenn du all deine Gliedmaßen behalten willst, sag besser nichts.»

Helga beobachtete, wie sich ein Lächeln auf dem Gesicht ihrer Mutter ausbreitete. Die Stimmen wurden lauter. Und einen Augenblick später öffnete sich die Tür. Die grauhaarige Frau warf einen Blick zum Topf hinüber, und Helga verstand den Wink. Sie konzentrierte sich darauf, mit dem Holzlöffel gleichmäßig den Eintopf umzurühren.

«Weib», grölte Unn thor, «uns sind Gäste beschert!»

«Agla! Gytha!» Hildigunnur durchquerte eilig die Halle des Langhauses und riss die zwei Frauen in einer Umarmung an sich. «Seid willkommen, meine Lieben.»

«Danke, Großmutter», sagte Gytha, während ihre Mutter sich aus Hildigunnurs Armen befreite. «Du siehst so jung aus wie eh und je.»

«Ach, Unsinn», sagte Hildigunnur, «ich bin alt und schwach, und meine Knochen sind es auch.»

«So hat sich das gerade aber nicht angefühlt», sagte Agla und rieb sich die Schulter. «Wenn du deinen Ehemann auch so in den Arm nimmst, ist es ja kein Wunder, dass er berüchtigt dafür ist, schlechte Laune zu haben.»

«Und Karl ist wohl ein sanftes Lämmchen», sagte Hildigunnur mit funkeln den Augen.

Gytha lachte. «Ha! Die alte Hündin kann immer noch beißen!»

«*Gytha!*» Karls Stimme zerteilte die Luft wie ein Peitschenhieb. «Komm hierher, sofort ...»

Das Mädchen presste die Lippen aufeinander und verkniff sich eine Bemerkung, die ihr schon auf der Zunge zu liegen

schien. «Ja, Vater», brachte sie schließlich mürrisch heraus. Sie ging zu Karl hinüber, der bei Unn thor stand.

Tiefe Furchen durchzogen das von Zorn verdunkelte Gesicht des Mannes. «Du wirst meinem Namen Ehre machen, wenn du als Gast in einem anderen Hause bist.»

«Aber ...»

«*Nichts* aber», knurrte Karl.

«Ich fand es lustig», sagte Hildigunnur.

«Mutter», zischte Karl durch seine zusammengepressten Zähne, «halt dich da raus.» Zu Gytha gewandt sagte er: «Geh und sieh nach den Pferden.» Das Mädchen wollte schon loslaufen, aber Karls grimmiger Blick hielt sie zurück. «Und *benimm* dich gefälligst.» Am anderen Ende des Raums gab sich Helga alle Mühe, keine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Kurz darauf knallte die Tür, als Gytha hinausstürmte.

Einen Moment lang sagte niemand etwas.

«Nun.» Hildigunnur brach das Schweigen. «Wenigstens wissen wir jetzt, dass dir das Kind nicht untergeschoben wurde.»

Karls finstere Miene verwandelte sich beinahe in ein Grinsen. «Das hat sie alles von ihrer Mutter.»

«Von wegen! Sie ist stor wie ein Esel. Ich nicht. Ich bin sehr vernünftig», sagte Agla.

Helga sah, wie Unn thor hinter Karl ein Lachen unterdrückte.

«Nein, bist du nicht», sagte Karl. «Du musst immer deine Meinung durchsetzen.»

«Stimmt ja gar nicht!»

«Doch, so ist es.»

«Halt bloß den Mund – ich bin *äußerst* vernünftig!»

«Karl, hör auf, sie zu ärgern», sagte Hildigunnur.

Helgas Mut sank, als ihre Mutter sich zu ihr umdrehte und Karls und Aglas starre Blicke sich auf sie richteten. Es war kein angenehmes Gefühl.

«So, ich muss euch noch unser Mädchen Helga vorstellen – sie ist, etwa zwei Winter nachdem du ausgezogen bist, zu uns gekommen. Sie könnte deine Schwester sein, nur dass sie schlauer ist und auch besser aussieht. Wir möchten sie so lange wie möglich hier bei uns behalten.»

Karl neigte seinen Kopf zum Gruß.

Agla musterte sie flüchtig, als wäre sie ein Pferd, und schien sie für uninteressant zu halten.

Im nächsten Augenblick war Helga wieder unsichtbar.

«Möchtet ihr zwei eine Schüssel Eintopf essen, oder wollt ihr lieber weiterstreiten?»

Trotz Hildigunnurs humorvollem Ton starrte Agla ihren Mann finster an. Helga suchte in ihrem Gesicht nach einem verräterischen Zwinkern, einem Lächeln oder einem Anzeichen von Zuneigung, fand jedoch nichts.

«Ja, bitte», sagte Agla.

Hildigunnur sah eindringlich zu Helga hinüber, als würde sie ihr einen harschen Befehl erteilen. Und Helga gehorchte sofort. Ihre Hände bewegten sich wie von selbst, während sie die Holzschüsselchen unter den Bänken an der Seite hervorholte und sie mit Eintopf füllte. Der Dampf umspielte

dachte über Agla nach, die im vollen Galopp mit Karl angekommen und ohne ihn wieder abgereist war. Wie hatte sie sich gefühlt? Sie dachte über Thyri nach, die auch dann noch schweigsam war, wenn kein Bjorn sie überragte.

Sie dachte über Jorunn nach.

Die Frau hatte ihren Bruder ermordet, nur um an Gold zu kommen, von dem sie gar nicht wissen konnte, ob es überhaupt existierte – was war in ihr vorgegangen? Ob sie wohl Reue verspürte? Helga würde die Antworten auf diese Fragen niemals erfahren, aber sie verspürte eine merkwürdige Befriedigung darüber, dass sie immerhin herausgefunden hatte, was Bjorn zugestoßen war, und dass damit auch der Mord an Karl gelöst schien.

«Es ist ein langer Marsch», sagte Thyri in nüchternem Tonfall.

«Ich weiß.»

«Ich werde nicht mehr hierher zurückkehren.»

Helga schluckte und spürte einen Kloß im Hals. «Ich ... ich glaube, das werde ich auch nicht mehr.»

«Sie mögen ja sagen, dass mein Bjorn es getan hat», sagte Thyri voller Trotz. *Diese Worte sind nicht für mich bestimmt. Sie spricht sie für sich selbst.* Helga beobachtete die Frau fasziniert. «Und vielleicht hat er das auch – er hat sich zuletzt so komisch verhalten.» Thyri atmete tief ein. «Aber wenn er es getan hat, dann hat jemand ihn dazu angestiftet. Er hätte Karl niemals von sich aus getötet.»

Was soll ich sagen? Um Worte verlegen, drehte Helga sich für einen letzten Blick auf Flussfeste um, den Ort, der länger als ihr halbes Leben ihre Heimat gewesen war. Die Gestalten am Tor waren immer noch sichtbar, aber nur gerade eben: ein massiger Bär von einem Mann und vor ihm eine gertenschlanke Frau.

«Jemand hat ihm aufgetragen, es zu tun.»

Die Frau, die die Ehre ihrer Familie und den Namen ihres Mannes bis zuletzt verteidigte. Die Frau, die ihre Kinder dazu erzog, anständig zu handeln, und die zornig wurde, wenn sie nicht gehorchten. Die Frau, die Probleme schnell und entschieden löste.

Und dann kamen ihr die Worte wieder in den Sinn, die der Wind von den Hügeln flüsterte, die förmlich in das Fundament von Flussfeste selbst gemeißelt waren, einen Ort der Ehre und Würde, das Heim einer Familie, die sich ihren Namen hart erkämpft hatte. Und Helga sah Bjorn, wie er mit gesenktem Haupt vor dem Langhaus stand und den Befehl entgegennahm, seinen Bruder im Schlaf zu töten und den Verdacht auf Sigmar zu lenken, und sie wusste, wer es ihm aufgetragen hatte.

Welcher Junge sagt jemals Nein zu seiner Mutter?

ENDE

Danksagung

Ohne für diejenigen etwas vorwegzunehmen, die diesen Teil zuerst lesen (und ohne anzudeuten, sie sollten ihre Lesegewohnheiten ändern), kann ich wohl zweifellos sagen, dieses Buch ist ein wenig Aufbruch und Ankunft zugleich – je nach dem Standpunkt des Betrachters.

Ohne die Klugheit meiner unermüdlichen Agentin Geraldine Cooke, Renaissancefrau und alleskönnende Legende, wäre es nicht entdeckt worden, und ohne den Glauben und die harte Arbeit meiner unvergleichlichen Lektorin Jo Fletcher wäre es nicht erschienen. Sie hat geduldig zugesehen, wie ich nach einer Auflösung der Geschichte suchte, *ohne* ein Monster zu erfinden oder weitere fünfzehn Wikinger zu töten, und es dann in Ordnung gebracht, als ich mich verrannt hatte.

Außerdem hätte ohne die Unterstützung von Nick Bain, der mir diesen ganzen Schreibunsinn überhaupt erst beigebracht hat, ohnehin nichts von alldem funktioniert.

Die wunderbaren Menschen der Merchiston Castle School sind ausnahmslos gut mit meinem Schreiben umgegangen. Julia Williams findet hier besondere Erwähnung, weil sie eine brillante Bibliothekarin ist, und Paul Williams, weil er einer der beeindruckendsten und furchteinflößendsten Leser ist, die ich

je getroffen habe. Stephanie Binnie hat mich mehr unterstützt, als ich es mir hätte erhoffen können, Gail Cunningham hat immer rechtzeitig ein Gespräch möglich gemacht, und Dr. Naomi Steen war eine stetige Quelle der Ermutigung.

Außerdem möchte ich meinen Schülern für ihre optimistischen und wiederholten Fragen über das Einkommen eines Autors, über Verkaufszahlen und alle weiteren Details meines Lebens danken. Wenn der Fall unweigerlich eintritt, dass ich so viel verdiene wie J.K. Rowling und bei *Live at the Apollo* auftrete, bringe ich Kekse mit.

Wie immer waren meine Familie und meine Freunde entscheidend. Allan und Helen haben für Witz, Weisheit und einen bedauerlichen Mangel an Fruchtkompott gesorgt. Meine lieben Eltern sind ganz anders als Unnþor und Hildigunnur. Ehrlich, das seid ihr nicht – abgesehen von den guten Seiten, die ganz und gar auf euch zurückgehen. Tatsächlich möchte der Autor betonen, dass alle Ähnlichkeiten mit großen Familientreffen in Island rein zufällig sind. Ailsa und Chris (und Anna und Flora), Andrew, Sarah und Steven versorgten mich mit unendlich viel positiver Energie, Hoffnung und herrlichem Essen. Meine lieben Freunde – ihr habt meinen Umzug nach Edinburgh zu einer großartigen Sache gemacht.

Aber nichts von alldem würde etwas bedeuten, wenn meine Frau nicht wäre, meine wichtigste Leserin und meine Gefährtin in jeder Mission, Morag. Sie mag rätselhafte Mordfälle, deshalb habe ich dieses Buch für sie geschrieben.

Ich hoffe, dir gefällt es auch.